

Bezugspreis

Die Halle Vierteljährlich 2,50 M., bei ganzjähriger Zustellung 7,75 M., durch die Post 3,25 M., Ansicht, Anzeigengeldgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im ausländischen Zustellungs-Bezirk unter Nr. 6555 eingetragen. Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle. Erschienen von 10^h bis 12^h Uhr. (Hauptredaktion: Redaktion Nr. 2532. - Expedition Nr. 176.)

Saale-Zeitung. Erschindendrechtigster Jahrgang.

Anzeigen

wenden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pf., jedoch an höchstens mit 20 Pf. berechnet und in der Expedition oder in unsern Annoncenbüros und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekannt die Seite 75 Pf. Erhöhten wöchentlich fünfmal; Sonntags und Feiertagen einmal, sonst zweimal täglich.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 92.

Halle a. d. Saale, Montag, den 24. Februar

1902.

Zollpolitisch.

Obgleich man annehmen sollte, daß nach der künftigen Erklärung des Grafen Bismarck die Zolltarifkommission über die Richtung, nach der sich die Situation weiter entwickeln wird, kaum noch ein Zweifel sein und doch man ruhig abwarten konnte, in welcher Weise die einzelnen Parteien ihre festsitzende Stellung wahren werden, wimmelt es in den offiziellen sowohl wie in den führenden Parteivergängen von Äußerungen, die außerordentlich charakteristisch sind für die Verhältnisse, die der augenblicklichen Lage aus den verschiedenen Seiten zu Theil wird. Während der optimistische Theil derer, die den neuen Zolltarif auf alle Fälle zustande bringen möchten, noch immer der Hoffnung lebt, es werde möglich sein, einen zweiten Kompromiß zu erreichen, läßt es sich die halbamtlich verfaßte Presse allerdings sehr unumwunden darauf hinweisen, daß ein einw. als der Entwurf selbst, unter keinen Umständen zu denken sei und es stellt dabei keineswegs an bitteren Worten gegen die Agrarier, deren Verhalten noch immer so widerwärtig ist, daß die Regierung bisher nicht in der Lage ist, erkennen zu können, wofür er Hufe laufen wird. So hält es die der badischen Regierung dienende „Südd. Reichs-Zeitung“ für möglich, nochmals zu mahnen und zu warnen, indem sie erklärt:

Die Einkung im Bundesrat war nur dadurch zu gewinnen, daß die darin vertretenen Staaten mit reichstem Sinn die großen nationalökonomischen Gesichtspunkte über jedes Sonderinteresse stellten. Damit ist den schützenden Parteien des Parlamentes ein maßvolles Beispiel gegeben. Sie dürfen mit sachlichen Erwägungen Gehör schenken und sich nicht durch die von ihren demotischen Widersachern verbreitete Karole verleiten lassen, sie hätten sich als Agrarier feilgebietet, sie könnten nicht mehr zurück, namentlich nicht zurück zum Fischen mit den Westenern. Es niemals zu spät, das Verhältniß zu thun. Es besteht noch immer die Möglichkeit, durch die Reduktion des Zolltarifs einen tiefen Schritt zu machen und den Gegnern jeder Zollpolitik, auch einer gemäßigten, die wohlverordnete Wiederlage zu bereiten, deren Unmöglichkeit durch alle Verschleppungen über den agrarischen Widerstand abgemahnt werden könnte. Freilich das einzige Mittel hierzu ist die von Grafen Bismarck geforderte Fortsetzung einer geschlossenen Schlichterordnung auf dem Boden der Tarifverträge. Bringt die Anhänger der Zollpolitik diese Bilanz nicht aufkommen, so ist die große Arbeit für die Zollpolitik und die Agrarier verloren, die im Vertrauen auf agrarische Hilfe unternehmende agrarische Gestaltung des Entwurfs durch die Agrarier selbst absurd gefehlt, und niemand im Deutschen Reich wird als leidender Staatsmann sich dieser Miße ein zweites mal unterziehen.

Eindringlicher ist von offizieller Seite lange nicht zu den Agrariern gesprochen worden, und daß man die liebevolle Mahnung mit einigen Seitenblättern auf den Maßstab des Zolltarifs über den agrarischen Widerstand zu weisen sollte, vermag an der Botschaft nichts zu ändern, daß sich die leitenden Stellen am Ende ihres Vaters den Hochschützern gegenüber befinden. Sie würden sonst sicherlich auch zu dem unmerklichen und leisen Mittel gegriffen haben, das in der Antiklimax des neuen Entwurfs ein zweites mal die badische Erklärung eine Auslassung der Agrarier der bürgerlichen Regierung gehalten, die erst zur selben Zeit der „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlicht und in einer längeren Betrachtung über den Kompromißantrag die allerdings nicht ganz berechtigte Hoffnung ausdrückt, die Erklärung des Staatssekretärs Grafen v. Bismarck werde auch bei denjenigen, die in den bisherigen Regierungserklärungen immer noch eine für Zollveränderungen kompatible Hinterthür finden zu können glauben, die letzten Zweifel beseitigen.

Wie bei dem Verzuge des Kompromisses ein befriedigender Sondervertrag mit Österreich-Ungarn möglich sein sollte, sei nicht abzusehen. Die württembergische Regierung glaube die Grenze des Möglichen und Erträglichen bei den Seiten des Entwurfs erreicht zu haben. Mit diesen Annahmen sei sie im Bundesrat nicht allein stehen und die unumkehrige Erklärung des Grafen v. Bismarck zugeben, daß die Reichsregierung auf dem gleichen Boden stehe. Es sei zu hoffen, die Landwirthe werden sich davon überzeugen, daß derjenige, welcher der Landwirtschaft mögliche oder erzielbare Vorteile zu verschaffen sucht, ihre Interessen besser wahr, als derjenige, der ihr gelobte Schätze, die nicht gegeben werden können.

Auch hier die Meinung, daß es über den Entwurf hinaus nicht gäbe, nur verläßt durch den offenen Hinweis auf das Unmöglichkeit der Ziele, die sich die Agrarier gestellt haben. Als dritte offizielle Stimme im Bundesrat lassen sich dann noch die „Welt. Pol. Woch.“ vernehmen, die erklären, sie könnten bestimmt versichern, mehr als in der Zolltarifvorlage sei nicht zu erreichen.

Das halbamtlich bediente Organ beginnt aber gleichzeitige Befragnisse zu äußern, doch, wenn es nicht endlich zu einer Erklärung kommt, das Zustandekommen der Vorlage unwahrscheinlich, weil die dem gegenwärtigen Reichstage noch zur Verfügung stehende Zeit kaum ausreichen dürfte, das umfangreiche gesetzgebende Werk zu vollenden. „Erwägt man,“ so schreibt es, „daß bereits eine lesbare Zeit mit fruchtlosen Verhandlungen über den Zolltarif vergangen ist, und daß die gemeinsamen Gegner der Verbündeten Regierungen und der schützenden Mehrheit des Reichstages darauf spekuliren, die Verhandlungen so lange hinauszuziehen, daß in der laufenden Legislaturperiode der Zolltarif nicht verabschiedet werden kann, so liegt in dieser Lage eine dringende Mahnung an den Vorden der Vorlage der verbündeten Regierungen zu stellen und so der Landwirtschaft die Verstärkung des Zolltarifs

zu sichern, deren sie nach der gemeinsamen Ueberzeugung der verbündeten Regierungen und der Mehrheit des Reichstages dringend bedarf.“ Damit ist von offizieller Seite nun etwas mehr ausgesprochen, was wir schon lange erkannt und festgestellt haben, nämlich, daß der gegenwärtige Reichstag gar nicht mehr in der Lage sein werde, sein ergebnisses Bestehen über den Tarifentwurf abzugeben, und wenn man sich auch den Anschein gibt, als wolle man die „gemeinsamen Gegner der verbündeten Regierungen“, die man in diesem Falle doch hauptsächlich in dem Lager derer zu finden hat, denen man sie als Schreckgespenst vorführt, für die Verschleppung der Vorlage bis zu den kommenden Wahlen verantwortlich machen, so ist unklar zwischen den Zeiten zu sein, von wem man diese Verzögerung in erster Linie befristet, wenn man sie event. auf Konto setzen wird. Und das ist immerhin interessant und im Gedächtniß zu behalten. Uebrigens schlägt die „Nati. Korresp.“ einen ähnlichen Ton an, indem sie darauf hinweist, je länger man konservativerseits zögert, sich zu einer entscheidenden Stellungnahme zu entschließen, um so mehr schäme man die Position der zollpolitischen Seite und vermehre die Hindernisse, die einer gedeihlichen Verständigung der zollpolitischen Aktion, um die es sich zunächst handle, im Wege ständen. Das parteiisüchtige Organ will wissen, daß ein namhafter Konservativer mit Eifer darauf bedacht sei, die Mehrheit seiner Freunde des Hofes zu gewinnen, daß sie sich mit den Seiten der Bundesratsmajorität im künftigen einverständigen erklären, glaubt sich aber nicht zu rufen, wenn es befohlen ist, es möchte der richtige Augenblick, um den Anschluß noch zu gewinnen, bald vorübergegangen sein.

Das kann ich stimmen, d. h. nach dem, was der Regierung bisher von den Hochschützern geboten worden ist und täglich noch geboten wird, hätte er schon vorübergegangen sein müssen. Aber die Regierung ist nun einmal den Agrariern gegenüber von einer außerordentlichen Langsamkeit und zieht das Klären des Handelns vor, ehe dabei zu bedenken, wie sehr sie damit ihrem Anschein gerade bei den Parteien schadet, und wie sie nach alter Ueberlieferung aus Angst vor dem Uebertritt zu politen pflegt. Sie will es offenbar nicht ganz mit ihnen vermeiden und hofft, daß die Hochschützernischen Persönlichkeiten schon klein beigegeben werden, wenn sie wünschen, daß sie event. gar nichts kriegen. Und sie scheint sich davon auch nicht zu irren. Aus den Äußerungen, mit denen das leitende Organ der Agrarier gestern die bekannte Wirtshausung der „Nord. Allg. Ztg.“ hinsichtlich der über die Stellung des Landwirtschaftsministeriums v. Hobelet zum Zolltarif verbreitete Version begleitet, spricht so feste Depression, daß man insichere erkennen kann: den Verlet und Genossen ist jetzt auch der letzte Strohhalm, an den sie sich anklammern, fortgeschwommen. Wir verstehen es deshalb, wenn sich die „Kreuzzeit.“ unruhig bemüht, Klarheit in die ganze zollpolitische Situation zu bringen und einen Verlämpfen derselben vorzubringen, indem sie der Meinung Ausdruck giebt, der richtige Weg in der gegenwärtigen Lage sei der, daß die Kommission ihre weiteren Beratungen vorläufig einstellt und zunächst über ihre bisherige Thätigkeit den Reichstage Bericht erstattet. In dem Bericht würde, so meint das konservativere Blatt, anzudeuten sein, daß da die verbündeten Regierungen ein Einverständnis über die Fortsetzung der kommissarischen Beratungen unglücklich sei. Dem Reichstage würde munter die Entscheidung über das weitere Vorgehen überlassen bleiben; er könnte entweder sofort die zweite Sitzung beginnen, oder eine neue Kommission bilden, oder endlich die bisherige Kommission mit der Fortsetzung ihrer Arbeiten beauftragen und damit anerkennen, daß er mit ihren Weisungen in der Hauptsache einverstanden ist.

Wir sind in der ganz seltenen Lage, mit der „Kreuzzeit.“ diesmal übereinzustimmen, gleiches es uns noch richtiger dünken würde, wenn die Regierung den Entwurf überhaupt zurückziehe. Aber die Entscheidung kann ja nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* Das Kaiserpaar ist am Sonntagabend von Spierstod wieder in Berlin eingetroffen.

* Prinz Eitel Friedrich traf am Samstagvormittag in Begleitung des Majors W. v. Hohenborn in Stettin ein, um dem Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Kommev.) Nr. 2 einen Besuch abzustatten. Nach der Abgang des Kommandanten General v. Langenbeck begab der Prinz sich nach der Kaserne des Regiments, wo ein Revue stattfand. Die Märsche des Prinzen erfolgte Sonntag nachmittags.

Prinz Heinrich in Amerika.

Die Reise, die der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika unternommen hat, wird in der nächsten Zeit die gewöhnliche Aufmerksamkeit der gesamten Welt auf sich lenken. Nicht zu Unrecht folgert man allenfalls, daß sich aus dem Besuch des nächsten Vornamens des deutschen Kaisers im fernsten Westen, und wenn dieser Besuch lediglich als ein Akt der Courtoisie, die das Oberhaupt des Deutschen Reiches der stammverwandten mächtigen nordamerikanischen Republik erweist, zu betrachten ist, Beziehungen zwischen den zwei Völkern entwickeln könnten, die für die gesamte Weltlage von weitestgehender Bedeutung sind, und es ist deshalb wohl verständlich, wenn man überall mit Spannung auf die Nachrichten wartet, die von jenem des Atlantischen Ozeans über Empfang und Aufenthalt des Prinzen zu uns kommen. Selten wohl sind großartige, unfernreichere Vorbereitungen für den Empfang eines künftlichen

Gastes getroffen worden, als wie es diesen in den Vereinigten Staaten der Fall ist, und wie dort alles wettstreift in dem Bestreben, dem Bruder des nordamerikanischen Kaisers einen weiten Einblick in das Wesen der nordamerikanischen Republik, ihren gewaltigen wirtschaftlichen Mechanismus zu eröffnen, so erwidert auch für die deutsche Presse die Pflicht, ihre Leser möglichst schnell zu orientiren über den Verlauf, den der Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Nordamerika nimmt. Aus dem Bericht dieser Wochenschrift heraus haben wir neben dem voraussichtlich umfangreichen Dienst des Wolffschen Telegraphen-Bureaus, dessen Direktor sich ebenfalls im Geleise des Prinzen befindet, für die Zeit der Unwesenheit des Prinzen Heinrich in den Vereinigten Staaten noch einen telegraphischen Spezialdienst des in England und Amerika domizilirenden Bureau a V. angeordnet, von dem wir hoffen, daß es uns in die Lage versetzen wird, die Meldungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus zu ergänzen und über die Ereignisse in Amerika so schnell zu berichten, wie es nur möglich ist.

Die Ankunft des Prinzen Heinrich sollte bestimmungsgemäß bereits am Morgen des Sonntags erfolgen, verzögerte sich aber infolge der von uns schon früher erwähnten auf dem Atlantischen Ocean herab, daß erst am Sonntagabend des Sonntags die ersten Zeichen dem Hafen des Schnellpostdampfers „Kronprinz Wilhelm“ nach New York gelangten. Ein uns gestern früh eingegangenes Telegramm meldet darüber:

Nantuxet (Massachusetts), 23. Febr. Der „Kronprinz Wilhelm“ signalisirte gestern Abend 9 Uhr 22 Min. der Marconistation auf dem Feuerschiff an den Nantuxet Shoals: Alles wohl, Schwere Wetter fast auf der ganzen Reise. Um 1 Uhr heute früh wurde der „Kronprinz Wilhelm“ gestrichelt.

Zunächst würde es noch sechs volle Stunden, ehe der Dampfer in den Hafen von New York eintraf, was als folgendes gestern Abend bei uns eingegangenes Telegramm hervorhebt:

New York, 23. Febr. Der Schnellpostdampfer „Kronprinz Wilhelm“ ist vormittags 11 Uhr im hiesigen Hafen bei prachtvollem Wetter eingetroffen. Am Bord ist alles wohl. Die Kiste ist beladen. Weitere telegraphische Nachrichten folgten dann:

New York, 23. Febr. Als der „Kronprinz Wilhelm“ sich Nantuxet näherte, landete Prinz Heinrich ein Begleitungsstregament in englischer Sprache. Die Einfahrt in den Hafen von New York erfolgte bei hellem Sonnenschein. Eine große Menschenmenge umstürmte die Ufer und begrüßte den Prinzen enthusiastisch. Die im Hafen liegenden Schiffe, die festlichen Flaggenschmuck angelegt hatten, ließen zum Gruß Dampfgeschiffe ertönen. Die Forts und das vom Contradmiral Evans befehligte Geschwader feuerten Salutgeschüsse ab. Prinz Heinrich dankte auf dem Kommando-Brücke des Dampfers lebhaft für die Begrüßung.

New York, 23. Febr. Im Irving-Place-Theater fand gestern Abend eine Gala-Vorstellung statt, welcher der Prinz nicht beiwohnte. Das Publikum begrüßte den Vorkämpfer von Holland und die Offiziere der „Dobsonia“ lebhaft.

Das Geschwader des Admirals Cochrane, das dem Prinzen Heinrich empfing, lag seit Sonnabend Morgen in voller Flaggenparade auf der Höhe von Comptonsküste vor Anker, um den „Kronprinz Wilhelm“ zu erwarten. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche See, die sich deren Übergang zulete. Der Sturm ist bereits heftig, wie er seit 1888 nicht gewesen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen von New York befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Telegraphenbrände nach Staten Island, Sandy Hook und Fire Island sind zerfallen, so daß das Signalisieren der Anfunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich war. Das Geschwader des Admirals Cochrane hat sich mit dem Prinzen ohne Verbindung mit dem Lande. Die Kriegsschiffe lagen mit dem Bug hart gegen den schwarzen Wind und die türmliche

schlen müde. Die tolle Stimmung wird verflücht, weil der mittlere Standpunkt von Gerich und Rauch des großen Bundes stabil ist. Bei dem nicht in Bezug auf den Bund und nicht verflücht werden. Die Wahl verbleibt mit der Zukunft des „Kronprinz Wilhelm“ vor Wittern; die gebürtigen Westweilen im Hofen logen hochstehend: „Nicht vor morgen früh!“

Auch die Weltkrieger haben sich beinahe geklärt. Die Ansicht erfolgte erst nach Witten. Aber mit der Ansicht des Prinzen Heinrich soll dem obigen Telegramm zufolge Kaiserlicher eingetreten sein; hoffen wir, daß es nun Bestand hält.

Vollstreckung.

• Eine Rede, welche der amerikanische Botschafter White am dem Washingtonfeste der Berliner amerikanischen Kolonie gehalten hat, lautet in ihren bemerkenswerten Ausführungen wörtlich:

Während der letzten fünf Jahre ist es meine Pflicht gewesen, die bevorstehenden amerikanischen Beziehungen aus allen Zusammenhängen vollständig zu lösen, und ich muß betonen, habe mich nicht. Ich habe keinen Haß und keine Abneigung gegen Deutsch-Amerikaner auf dem ganzen amerikanischen Kontinent entdeckt, schon aus dem Grunde, weil der Amerikaner so glücklich und so glücklich ist für die Amerikaner hier zu sein. Und der andere Seite ist von einer Anzahl mehr oder weniger populärer Personen in den Vereinigten Staaten behauptet worden, daß eine dunkle Wolke zwischen den beiden Ländern bestehe, daß irgend während des spanisch-amerikanischen Krieges die deutsche Regierung gegen die Vereinigten Staaten eine feindselige Haltung eingenommen habe, die aber niemand hier bezweifeln kann, etwas getan hat, was sie nicht hätte thun sollen, oder etwas nicht getan hat, was sie hätte thun sollen. Hieran habe ich selbst — und ich darf wohl behaupten, daß ich dazu kompetent war — die Antwort gegeben durch die Erklärung, daß die Haltung der deutschen Regierung während dieses Krieges nicht anders gewesen wäre, als die Haltung der Vereinigten Staaten gewesen wäre, wenn nicht die Vereinigten Staaten behauptet, daß sie die Neutralität beobachtet und von Anfang bis Ende seine unmißverständliche Genehmigung zeigte, die sie niemals zurückgezogen machte, die uns im geringsten hindernis waren, für die Vereinigten Staaten zu kämpfen. Ich habe nicht zu wünschen übrig. Darunter haben einige selbsternannte Führer der Wohlfahrt der Vereinigten Staaten behauptet, daß wenn nicht die Regierung, so doch der Gewerbe der Kaiserreichs es war, der diese Wolke über die Beziehungen zwischen den beiden Ländern kreierte, und ich habe nicht zu wünschen übrig. Und ich habe mich nicht überlassen, welche Intervention und den Krieg verhindern sollte. Mit dieser Behauptung haben sich verschiedene Leute arg blamirt. Dem innerlich der letzten Wochen ist alles dieses angeführt worden. Es ist unabweislich bewiesen worden, daß der bereite und allseitige Herrscher dieses Landes nicht es ist, sondern es ist die Welt, die als eine Einmischung in den Streit ausgelegt werden könnten, und daß er seine Begehung in einer Weise zum Ausdruck brachte, daß kein Zweifel darüber bestehen konnte, er wollte und beabsichtigte die Gültigkeit von amerikanischen Gesetzen und die Einhaltung der hier vereinbarten, findet ein neuer Austausch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung statt. In diesen Augenblicke werden dank der diplomatischen Beziehungen freundschaftlicher Beziehungen unter der Regierung des Kaiserreichs und der Vereinigten Staaten, die den besten Frieden zwischen den beiden Nationen herbeiführt, freundschaftliche Demonstrationen, die das bessere Gefühl beider Nationen werden, eine Leinwand erzeugen, in der ich zweifeln würde, daß sie nicht gelöst werden können.

Die Rede des Botschafters wurde mit größtem Beifall aufgenommen.

• Nach einer Meldung der „Neuen Volkst. Kor.“ ist an der Einbringung der Kanalvorlage „unmittelbar nach der Befestigung der Tariffrage“ nicht zu zweifeln, da in den maßgebenden Kreisen „unverändert ein sehr lebhaftes Interesse“ für die Vorlage bestehe. — Und was versteht die „Neue Volkst. Kor.“ unter „Befestigung der Tariffrage“?

• In dem Organ des Großen Volksbundes, der „Münchener Allg. Btg.“ wird über das Verhalten der Regierung, mit der Regierung um den Zolltarif zu handeln, wie folgt geäußert:

„Als die Feinde der Regierung den Rückschlag auszuweichen mußten, da hatte man sich lieber bereit auf die bedauerte Linienanbahnung der Regierung, die ich schreibe, daß man das Bedürfnis fühlte, die Situation durch ein Einverständnis einzugemeinigen zu retten. Daher der schone, mir leider nicht richtige Gedanke, die Regierung solle nun auch ein Stückchen entgegenkommen, nur ein ganz kleines, kleines Stückchen! Aber gerade darin liegt der Fehler des ganzen Gedankens. Es ist doch völlig verkehrt, es ist nach dem Regeln der Weisheit fast zu beweißen, daß die Bundesregierung eigentlich als Minimum 7,50 Mr. für Wagnen, also 2,50 Mr. mehr als für den fünfjährigen Vertragsvertrag vorgehen, an Zolltarif gebühren, dann aber zu sagen: ja, mit 5,00 Mr. wollen wir trotzdem zufrieden sein, mit 5 Mr. aber unter keinen Umständen! Hierum, der Kompromißvorschlag ist geeignet sich als eine freie Hand, die Regierung entgegenkommend, die Regierung, um den Rückschlag etwas weniger deutlich erkennen zu lassen. Bestand sollten nun die verändernden Regierungen einen so schwachen Willen gegenüber bedauernde Nachgiebigkeit zeigen? Die Vorlage ist in selbst bereits ein Kompromiß zwischen dem, was es ist, und es ist ganz unmöglich, daß die verändernden Regierungen die schwer erarbeitete Grundlage preisgeben und dadurch ihr ganzes Wert gefährden, nur um eine mit dem Gedanken des Zolltarifs, daß sich nicht selbst eine Opposition aus einer selbst geschaffenen Verlegenheit zu retten und ihr eine vollständig nicht einmütige, aber eine Waise zu lassen.“

Daß die Regierung sich zu etwas lösen lassen müßten, ist allerdings fast. Aber wer wollte und könnte behaupten, daß das ganze Verhalten der Reichsregierungen widersinnig ist, die Herren agieren und fordern ohne jede Rücksicht und nur in Verächtlichkeit ihrer eigenen Interessen, und es geschieht ihnen daher recht, wenn sie folgerichtig auf die Haltlosigkeit ihrer Position hingewiesen werden.

• In der Handwerkerfrage machen sich in der konservativen Partei immer mehr zwei Strömungen geltend. Die eine reaktionäre-junkerliche Richtung, die in dem vor 4½ Jahren erfolgten Handwerkergesetz nur ein Palliativmittel erblickt und mit allen Kräften auf die Durchsetzung des Beschlusses dringt, die andere durch die bis-

herigen Mißerfolge der Gesetzgebung fleischlich gewordenen Richtung, die sich immer mehr und mehr von den junkerlichen Schichten trennt, und von deren längeren Anhängern der durch das Handwerkergesetz geschaffenen Organisationen eine innere Verbindung des Handwerkerlandes erwartet. Aus diesem Grunde hat auch die letztere, im Reichstage durch den Abg. Jacobsfritter, in der Besse vornehmlich durch die „Kreuztg.“ vertretenen Richtung der konservativen Besen, daß, wie von junkerlicher Seite durch den Abg. Gröger beantragt und im Reichstage mit großer Majorität beschlossen worden ist, schon jetzt Erhebungen über die Wirkungen des Handwerkergesetzes vom Jahre 1897 veranfaßt werden. Man beabsichtigt in diesen Kreisen, daß die Ergebnisse dieser Untersuchungen ein wenig günstiges Licht auf die praktischen Erfolge des Gesetzes werfen würden. In einem Artikel der „Kreuztg.“ von Dr. Gumbert, wenn wir nicht irren, das Ergebnis der Erhebungen der Handwerkskammer, wird offen angegeben, daß das Handwerkergesetz vom Jahre 1897 bisher nur geringe praktische Erfolge gezeigt habe.

Vollstreckung.

• Seitens der Allg. Ztg. Reichsztg. ist kürzlich eine erneute Umfrage bei den größten deutschen Schlachthofbetrieblern über die Zahl der im Januar d. J. stattgefundenen Schweinefleischungen gehalten worden. Das Ergebnis der Umfrage war, daß auf diesen 49 größten Schlachthöfen 5, 000 Schweine zu einer geschlachtet wurden, als im Januar v. J. die Zahl der Schlachtungen also von 328,540 auf 271,507 zurückging. Wie sich ergab dieser Tatsache, die einen erheblichen Rückgang der Aufzucht andeutet, die für die Aufzucht der Leistung der Fleischwirtschaft von der Schweinezucht durch den Reichstag reichfertiger läßt, wäre zu erfahren von Interesse.

• Die internationale Zollkonferenz in Brüssel hat nunmehr einstimmig beschlossen, vom September 1903 ab die sämtlichen Zollerückzahlungen in Form von abzuschießen. — Den Italienern wird das außerordentlich unangenehm sein, weil sie, wie die „Deutsche Tagesztg.“ fälschlich fälschlich ansieht, in der Verleitung der Brämien eine höhere Zehndung, sogar den Plan der deutschen Zehndung zu erkennen. Aber diese Ansicht ist auf ebenso irigen Schlussfolgerungen aufzubauen, wie die meisten agrarischen Forderungen überhaupt. Aus der Verleitung der Zehndung kann in der Zukunft darauf, daß in Frankreich zur Zeit weit höhere indirekte Brämien bestehen, nur Vorteil entstehen, weil dann der deutsche Zehndung unter gleichen Konkurrenzverhältnissen mit Frankreich bessere Preise erzielen würde. Im vorliegenden Interesse der deutschen Landwirtschaft und Zehndung liegt es also, daß die Brämien in allen Ländern gleichgesetzt aufgeben werden, um so mehr, als dann nach der feststehenden gesetzlichen Vorschrift auch die deutsche Zehndung auf Zehndung um den Betrag der aus der Aufhebung der Brämien erhaltenen Mittel ermäßigt und dadurch der deutsche Verbrauch gefördert werden wird.

• An Stellen und gemeinschaftlichen Verbrauch sind im Jahr 1901 im Vergleich mit dem Jahre 1900 folgende Veränderungen eingetreten: 3. Die 453,268,223 Mr. (gegen das Vorjahr + 30,554,484 Mr.), Zehndungsteuer 10,387,223 Mr. (+ 263,724 Mr.), Zehndungsteuer und Zehndung auf dieselben 89,890,198 Mr. (+ 14,021,915 Mr.), Zehndungsteuer 41,985,085 Mr. (+ 11,226 Mr.), Reichsbeiträge 9,724,770 Mr. (+ 1,496,298 Mr.), Zehndungsteuer von Brantwein und Zehndung 119,589,395 Mr. (+ 1,153,246 Mr.), Zehndungsteuer 1,827,123 Mr., Zehndungsteuer 2,753,487 Mr. (+ 427,153 Mr.), Uebergangsgeld von 3,153,291 Mr. (+ 287,259 Mr.), Zehndung 743,679,384 Mr. (+ 11,387,620 Mr.), Zehndungsteuer für: A. Zehndungsteuer 1,945,477 Mr. (+ 6,472,966 Mr.), B. Kauf- und sonstige Zehndungsteuer 1,694,210 Mr. (+ 1,153,246 Mr.), C. Zehndung zur Zehndungsteuer 4,266,636 Mr. (+ 720,321 Mr.), Zehndungsteuer 27,545,643 Mr. (+ 12,382,257 Mr.), D. Zehndungsteuer 645,500 Mr. (+ 147,784 Mr.), Zehndungsteuer 1,325,371 Mr. (+ 476 Mr.), Zehndungsteuer 10,551,790 Mr. (+ 390,188 Mr.), Zehndung und Zehndungsteuer 350,131,288 Mr. (+ 17,688,703 Mr.), Zehndungsteuer 39,447,189 Mr. (+ 288,294 Mr.), Zehndungsteuer 8,077,370 Mr. (+ 279,366 Mr.), Zehndungsteuer von Brantwein und Zehndung 95,915,975 Mr. (+ 2,778,809 Mr.), Zehndungsteuer 2,889,303 Mr. (+ 1,327,123 Mr.), Zehndungsteuer und Uebergangsgeld von 25,065,294 Mr. (+ 608,388 Mr.), Zehndung 676,061,130 Mr. (+ 319,230 Mr.), — Zehndungsteuer 1,298,288 Mr. (+ 37,431 Mr.).

Parlamentarisches.

• Der Präsident der Reichskammer, Haas, erklärte in der Sonabend-Sitzung die Zeitungsnachricht, nach welcher die Kammer die Vergrößerung der Reichsregierung des Großherzogs wünscht, für unzulässig.

Ger und Flotte.

• Der Minister des Innern hat mit dem Finanzminister und dem Kriegsminister Beratungen darüber in der Wege geleitet, wie ein ausreichender Erfolg für die Geburtenvermehrung zu sichern sei. Die Zahl der Stellen in der Gendarmerie, welche wegen Mangels an Anwärtern nicht besetzt werden können, ist in letzter Zeit beträchtlich gewachsen. Im Dezember 1901 hat die Platzanzahl 275 betragen, und wenn sie im Januar 1902 auch etwas heruntergelangen ist, so ist ihr Anwachsen bis zum Ende des Jahres doch ganz sicher zu erwarten. Die Ursache des Rückganges der Anmeldungen zum Gendarmenberuf liegt nicht etwa in der Einrichtung der Gendarmenberuflichen, die etwa die Unteroffiziere abdrückt, sondern ist vor allem in der Einführung der Dienstämtern in der Klasse zu suchen. Die Unteroffiziere bleiben jetzt lieber noch 3 Jahre über die 9 Jahre hinaus in der Klasse, weil sie dann die Wähler von 100 Wählern im allgemeinen Gewerbetreibenden erhalten. Wenn ihnen die sich benutzende und bessere Dienststellen. Die Erhebungen über Arbeitsverhältnisse sind eingeleitet, ihre Ergebnisse müssen abgewartet werden.

• Nach telegraphischer Mitteilung ist S. M. S. „Götisch“, Kommandant Freigattenskapitän Zank, am 22. Febr. in Gibraltar eingetroffen und geht am 23. Febr. nach Kertel in See. — S. M. S. „Kaiserin Augusta“, Kommandant Freigattenskapitän Zingel, ist am 22. Febr. in Songkong angekommen. — S. M. S. „Lissa“, Kommandant Freigattenskapitän Schauer, geht am 23. Febr. von Kobe nach Kertel in See.

Kolonial.

• Bei der Kolonial-Abteilung des auswärtigen Amtes besteht, wie verlautet, die Absicht, in den nächsten Wochen eine Konferenz von Sachverständigen und Interessenten auf dem Gebiete des Anbaus und der Verwertung von

Samen zu voll einzuberufen, in welcher über die zweckmäßigsten Maßnahmen zur Förderung der Samenproduktion in den deutschen Schutzgebieten, insbesondere in Deutsch-Ostafrika, zu beraten werden soll.

Deutscher Reichstag.

(Bericht der „Saale-Ztg.“)
150. Sitzung vom 22. Februar 1. Uhr.

Das Haus ist außer Acht gelassen.

Ein Bundesratsmitglied: v. Goller u. a. Die zweite Beratung des Militär-Etats wird bei den (Einmaligen) öffentlichen Ausgaben vertagt.

Der Berichterstatter Dr. Wagner (Cr.) referiert über die Verhandlungen der Kommission. Die einmaligen öffentlichen Ausgaben liegen infolge der schlechten Finanzlage schon an und für sich sehr niedrig angesetzt, nur das Abwehrvermögen sei gefördert worden. Zugleich habe die Kommission noch erhebliche Streichungen gemacht, die besonders Beschlüssen für die Artillerie betroffen hätten.

Eine Reihe von Positionen werden entsprechend dem Kommissionsbeschlusse demilitarisiert.

Als erste Stelle für den Neubau eines Geschützhauses für das Militär-Kabine (Gautour) werden 25,000 Mr. gefordert. Die Kommission hat diese Position geteilt, da befürchtet wurde, daß der geplante Neubau dem Reichlichen Abgeordnetenhaus das Licht wegnehmen würde.

Das Haus tritt ohne Debatte dem Kommissionsbeschlusse bei. Die zweite Beratung des Militär-Etats wird bei den (Einmaligen) öffentlichen Ausgaben vertagt.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

Der Berichterstatter Dr. Wagner weist darauf hin, daß die Kommission diese Position in das Extrabudget übertragen habe, um die nötigen Aufwendungen zu vermeiden.

